

**Sonntag, 5. Juni 2011, 18 Uhr,** Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin  
**Gefragter Glaube: „Zerstreuung“ – Begegnung mit Blaise Pascal (1623-1662)**  
Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik  
**Predigttext:** Kohelet (Prediger Salomo) 1,2-7.9 und 2,1-11

---

Liebe Gemeinde,

„Alles ist eitel und ein Haschen nach Wind.“

immer wieder ist das Buch Kohelet, auch der Prediger Salomo genannt, so verstanden worden, als werde hier die völlige Sinnlosigkeit von allem Weltgeschehen und allem menschlichen Tun gepredigt. Alles sei doch nur Wiederkehr des ewig Gleichen. *„Was geschehen ist, eben das wird hernach sein. Was man getan hat, eben das tut man hernach wieder und es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“*

Jedoch: Den Prediger allein so zu deuten halte ich für ein großes Missverständnis: Für den Prediger ist die Welt nicht sinnlos, weil sie nicht gottlos ist. Für Gott ist gewiss ein Sinn des Ganzen gegeben. Aber – und dies will der Prediger in aller Schärfe und ohne Selbsttäuschung vor Augen führen – wir als Menschen können diesen letzten Lebenssinn nicht erkennen und erst recht nicht, ihn uns selbst schaffen. In immer neuen Facetten wird dies im Buch Kohelet durchgespielt.

Die vorhin gelesenen Verse zeugen von dem Versuch, durch frohen und überlegten Lebensgenuss, der sich jeden Wunsch erfüllt und durch planende schöpferische Tätigkeit im Bauen dem Dasein einen Sinn abzugewinnen. Und der Prediger Salomo erzählt von einer gewissen Befriedigung, von einem bescheidenen Glück des Augenblicks. Aber dieses Glück des Augenblicks lässt bei tieferem Nachdenken die Frage nach einem bleibenden Wert und Sinn unbeantwortet.

Liebe Gemeinde,

niemand habe – so Blaise Pascal – das menschliche Elend besser verstanden und beschrieben als der Prediger Salomo, der die Eitelkeit der Freuden aus Erfahrung kannte.<sup>1</sup> Auch Pascal geht es, wie dem Prediger, nicht darum, die grundsätzliche Sinnlosigkeit des Lebens und der Geschichte aufzuzeigen. Sie hat Sinn und Ziel; das aber allein in Gott.

---

<sup>1</sup> Vgl. Blaise Pascal: Pensées. Über die Religion und über einige andere Gegenstände. Übertragen und herausgegeben von Ewald Wasmuth, 9. Aufl. 1994 (=P.), Fr. 174

Das Elend des Menschen beginnt für Pascal da, wo er sich aus der Beziehung zu Gott löst und damit sich selbst einen Lebenssinn schaffen muss, den er sich letztendlich nicht schaffen kann.

So schreibt er: „Das einzige, was uns in unserm Elend tröstet, ist die Zerstreuung, und dabei ist sie die Spitze unseres Elends, denn *sie* ist es, die uns grundsätzlich hindert, über uns selbst nachzudenken, die uns unmerklich verkommen lässt.“ Würden wir uns keine Zerstreuungen suchen, so Pascal, würden wir uns langweilen. Aber dieser Langeweile kann er etwas Gutes abgewinnen. Denn sie „würde uns antreiben“, so seine Worte, „ein besseres Mittel zu suchen, um sie zu überwinden. Die Zerstreuungen aber vergnügen uns und geleiten uns unmerklich bis zum Tode.“<sup>2</sup>

Mit „Langeweile“ meint Pascal nicht die situative Langeweile, die wir wohl alle kennen, wenn wir z.B. auf einen Bus warten und die Zeit einfach nur dahin schleicht und uns langweilig ist. Pascal meint das, was erst Generationen nach ihm als sogenannte „existentielle Langeweile“ beschrieben haben. Er meint eine umfassende Langeweile, wo man durch nichts tiefe, dauerhafte Freude gewinnen kann, da man keinen letzten Sinn erkennen kann. Er meint Langeweile, die aus grundsätzlichem Sinnverlust entsteht. Pascal ist der bedeutendste frühe Denker, der diesem Phänomen und der damit verbunden Suche nach Zerstreuungen umfassend nachgegangen ist. Seine Gedanken lassen sich jedoch nicht ohne weiteres einordnen, weil sie in vieler Hinsicht für das 17. Jahrhundert zu modern sind. Pascal dürfte daher nicht viele seiner Zeitgenossen angesprochen haben, waren doch Langeweile und das Vertreiben von Zeit durch Zerstreuungen in seiner Zeit eher Randerscheinungen, dem Adel und dem Mönchtum vorbehalten. Doch heute wirken seine Überlegungen hochaktuell:<sup>3</sup>

„Alles Unglück der Menschen entstammt daher“, so schreibt er, „dass sie unfähig sind, in Ruhe allein in einem Zimmer bleiben zu können.“<sup>4</sup>

„Langeweile, nichts ist dem Menschen unerträglicher als völlige Untätigkeit, als ohne Leidenschaften, ohne Geschäfte, ohne Zerstreuungen, ohne Aufgabe zu sein. Dann spürt er seine Nichtigkeit, seine Verlassenheit, sein Ungenügen, seine Abhängigkeit, seine Ohnmacht, seine Leere. Allsogleich wird dem Grunde seiner Seele die Langeweile entsteigen und die Düsternis, die Trauer, der Kummer, der Verdruss, die Verzweiflung.“<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> P., Fr. 171

<sup>3</sup> Vgl. Lars Svendsen: Kleine Philosophie der Langeweile. 2002, S.56

<sup>4</sup> P., Fr. 139

<sup>5</sup> P., Fr.131

Und so suchen wir uns Zerstreuungen, um diesen Zustand vergessen zu können. „Deshalb“, so Pascal, „sind das Spiel und die Unterhaltung mit Frauen, sind der Krieg und die hohen Ämter so begehrt. Sie sind es nicht deshalb, weil hier wirklich das Glück liegt, noch weil man sich einbildet, dass die wahre Glückseligkeit von dem Geld abhängt, das man im Spiel gewinnen kann, oder von dem Hasen, den man jagt; man würde sie nicht haben wollen, würden sie als Geschenke angeboten. Dieser bequeme und friedliche Nutzen ist nicht, was man sucht, denn es lässt uns weiter an unser Elend denken ... Sondern den Reiz sucht man, der uns hindert daran zu denken und der uns ablenkt. Gründe, weshalb man die Jagd der Beute vorzieht. Das ist der Grund, dass Menschen so sehr den Lärm und den Umtrieb schätzen, der Grund, dass das Gefängnis eine so furchtbare Strafe ist, ... Und so besteht am Ende das größte Glück der Könige darin, dass man bemüht ist, sie unaufhörlich zu zerstreuen und ihnen jede Art der Vergnügungen zu verschaffen.“

Liebe Gemeinde,

was Pascal über die Bemühungen schreibt, Königen die Langeweile zu vertreiben, lässt sich unschwer in unserer Zeit ausweiten: Der zeitgenössische norwegische Philosoph Svendsen analysiert, dass wir heute immer schwerer Langeweile aushalten. „Viele von uns“ – so schreibt er – „haben ein ungeheures Geschick entwickelt, um ihre Zeit loszuwerden. Es mangelt uns beinahe völlig an unausgefüllter Zeit, wir rennen von einer Aktivität zur nächsten, weil wir es nicht schaffen, uns zu einer leeren Zeit zu verhalten. Paradoxerweise erscheint die vollgestopfte Zeit in der Rückschau oft erschreckend leer. Langeweile ist verbunden mit einem Zeit-Vertreib, bei dem die Zeit weniger ein Horizont für Möglichkeiten darstellt, sondern eher vertrieben werden muss.“<sup>6</sup>

Um Lebenssinn zu empfinden, brauchen wir wahres Interesse an Menschen und Themen. Aber oft „zielt das heutige Interesse nur auf das Interessante, und das Interessante ist das, was im nächsten Augenblick schon gleichgültig und langweilig geworden ist.“<sup>7</sup>

Zerstreuungen, so schon im 17. Jahrhundert Pascal, sind alles, was „die Menschen erfinden konnten, um glücklich zu sein; und die, so seine Worte, die darob die Philosophen spielen und meinen, die Menschen seien wenig vernünftig, den ganzen Tag

---

<sup>6</sup> Lars Svendsen: Kleine Philosophie der Langeweile. 2002, S. 26

<sup>7</sup> A.a.O. S. 31

damit zu verbringen, hinter einem Hasen herzusein, den sie nicht gekauft haben möchten, die kennen kaum das menschliche Herz. Dieser Hase könnte uns nicht davor schützen, den Tod und das Elend zu schauen; die Jagd aber, die uns davon ablenkt, schützt uns davor.

Bedenket: - schreibt Pascal - Was ist der Vorzug, Finanzminister, Kanzler oder Parlamentspräsident zu sein, wenn nicht der, dass man einen Beruf hat, in dem man vom frühen Morgen an eine Menge Menschen empfängt, die kommen und gehen und die keine Stunde des Tages übriglassen, wo man über sich selbst nachdenken könnte? Und wenn sie in Ungnade gefallen sind, und man sie auf ihre Landsitze verbannt, wo es ihnen weder an Gütern noch an Bedienten fehlt, die für ihre Bedürfnisse sorgen, so hören sie doch nicht auf, sich elend und verlassen vorzukommen, da es niemanden gibt, der sie hindert, über sich selbst nachzudenken.“<sup>8</sup>

Liebe Gemeinde,

Pascal sieht sehr klar, wie der Prediger im Buch Kohelet, dass die jeweiligen Vergnügungen, uns kurzzeitig Momente der Zufriedenheit, ja des Glücks verschaffen. „*Mein Herz war fröhlich von all meiner Mühe und das war mein Teil von meiner Mühe*“, schreibt der Prediger. Aber es ist eben nur ein „Teil“. Pascal meint: „Man braucht keine besonders erhobene Seele zu haben, um zu begreifen, dass es hier keine wahrhaftige und ausdauernde Befriedigung gibt“.

Denn letztendlich ist der Versuch, der Langeweile durch Zerstreuungen zu entkommen, gleichbedeutend mit einer Flucht vor der Wirklichkeit, einer Flucht weg vom Nichts. Ohne Gott ist der Mensch – so Pascal – nichts, und Langeweile ist das Bewusstsein von diesem Nichts.“<sup>9</sup>

Pascal betont als Mathematiker und Physiker die Größe und Bedeutung der Vernunft. Das wissenschaftliche Nachdenken und Forschen ist ihm ein hohes Gut.

Die Vernunft hat ihre Möglichkeit vornehmlich im Bereich der mathematischen Wahrheiten. Und doch hat sie für Pascal auch in Fragen der Gotteserkenntnis gewisse Fähigkeiten.<sup>10</sup> Aber eben nur gewisse Fähigkeiten. So formuliert er immer wieder in scheinbar widersprüchlicher Weise und schreibt zum einen: „Denken. Die ganze Würde des Menschen liegt im Denken“ um unmittelbar anzuschließen: „Was aber ist dieses

---

<sup>8</sup> P., Fr. 139

<sup>9</sup> Vgl. Lars Svendsen: Kleine Philosophie der Langeweile. 2002, S. 57

<sup>10</sup> Vgl. Peter Stolz: Gotteserkenntnis bei Blaise Pascal. 2001, S.113

Denken, wie töricht ist es!“<sup>11</sup> „Pascals Kritik gilt sowohl der sich unterschätzenden Vernunft, die auf der Suche nach der Wahrheit zu früh aufgibt, als auch derjenigen, die glaubt, aus sich heraus alles erkennen zu können.“<sup>12</sup>

Wahre Gotteserkenntnis ist für Pascal nur mit dem Herzen möglich. So schreibt er: „Es ist das Herz, das Gott spürt, und nicht die Vernunft. Das ist der Glaube: Gott spürbar im Herzen und nicht in der Vernunft.“<sup>13</sup>

Als Naturwissenschaftler ist ihm daher eine Vermengung zwischen Glauben und Wissen suspekt, weil es vorgibt, eine Sicherheit erlangen zu können, die der Vernunftprüfung nicht standhält. „Gott als Krönung eines metaphysischen Denksystems war ihm gleichbedeutend mit Gottesleugnung und die Gottesbeweise erschienen ihm fragwürdig, ihre Überzeugungskraft bestritt er. Denn der wirkliche Gott war für ihn nicht der „Gott der Philosophen“, wie er sich ausdrückte, sondern der „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Jesu Christi“, das heißt der sich geschichtlich bezeugende und in Christus offenbarende Gott.“<sup>14</sup>

Glauben und Wissen liegen für Pascal auf einer anderen Ebene. Man tut ihm jedoch unrecht, wenn man ihn infolge als Irrationalisten bezeichnet. Er hat keineswegs dem Wissen ein bloßes Fühlen gegenübergestellt. Das Herz steht für Pascal keineswegs für Sentimentalität oder Moralität. „Der Wissenschaftler Pascal hat von verschwimmenden Gefühlen nichts gehalten, sondern sah nur klar und deutlich aufweisbare Tatbestände.“<sup>15</sup> Aber das Herz hat, wie er sagte, eine eigene Logik, die von der Vernunft nicht aufgenommen werden kann.

Das „Herz“ wird für ihn zum Zentralbegriff seines Glaubens. Denn Pascal war sich klar darüber, dass Gott nicht mit mathematischer Evidenz zu erkennen ist. Die Vernunft ist nicht das Organ der Gotteserkenntnis. Denn sie ist nicht stark genug, ihn aufzunehmen. Vielmehr ist es das Herz, dessen Gott selber sich bedient, um sich von ihm aufnehmen zu lassen. Die Gotteserfahrung erwächst also einem anderen Boden als die Wissenschaft.

---

<sup>11</sup> P., Fr. 365

<sup>12</sup> Peter Stolz: Gotteserkenntnis bei Blaise Pascal. 2001, S.114

<sup>13</sup> P., Fr. 278

<sup>14</sup> Hans Giesecke: Blaise Pascal, Geist und Herz, Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk mit Einleitung. 1962, S.13

<sup>15</sup> A.a.O., S. 16

Er selbst machte die Erfahrung der unmittelbaren Gottesbegegnung in einer Nacht und hielt seine Gedanken mit genauem Datum, 23. November 1654, auf einem Zettel fest. Man fand dieses sogenannte „Mémorial“ mit einer Abschrift auf Pergament nach seinem Tode in seinem Rock eingenäht. Er trug es somit immer bei sich. Niemand hat jedoch davon etwas gewusst und Pascal hat nie von dieser Nacht gesprochen. Er nähte, wenn er sich einen neuen Rock machen ließ, offenbar selbst die Papiere ein.<sup>16</sup>

In dieser Nacht erhielt er für sich Gewissheit, was den Sinn seines Lebens ausmacht, was das Ziel ist, auf das sich zu leben lohnt. „Feuer“, so überschreibt er diese Erfahrungen. In einzelnen, unverbundenen Wörtern hält er fest: „Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs, nicht der Philosophen und Gelehrten. Gewissheit, Empfinden: Freude, Friede. Gott Jesu Christi. „Dein Gott wird mein Gott sein“ ...<sup>17</sup>

Liebe Gemeinde,

wenn wir heute dem Naturwissenschaftler Blaise Pascal und seinen Gedanken über „Zerstreuung“ nachgehen, dann kann es nicht darum gehen, alle Tätigkeiten, die wir zu unserer Unterhaltung und mit Freude tun, einem Generalverdacht auszuliefern in dem Sinne: Dies sei doch alles nur Flucht vor den eigentlichen Lebensfragen. Damit würde man Pascal nur verkürzt verstehen.

Vielmehr verknüpft Pascal – für seine Zeit überaus modern – den Sinnverlust im Leben und den Versuch, diesen Verlust mit Zerstreuungen zuzudecken mit einer theologischen Problematik. Wenn wir keine Beziehung mehr zu Gott haben, dann können wir auch nicht die Würde und den Lebenssinn, der uns als Menschen von Gott zugesprochen ist, erkennen. Wir müssen uns Lebenssinn selber schaffen, uns selbst verwirklichen und geraten doch damit an Grenzen. Gerade auch, wenn Dinge anders laufen, als wir es uns wünschen.

Wir können uns auch die Gotteserfahrung, so Pascal, nicht selber schaffen. Aber unser Herz kann uns zur Bereitschaft führen, die Möglichkeit der Gotteserfahrung in unsere Sicht vom Weltganzen und vom Wesen des Menschen einzubeziehen. Und dann müssen wir nicht mehr dem Leben durch Zerstreuungen entfliehen, sondern haben seine Fülle. In der lebendig gelebten Beziehung zu Gott liegt Sinn und Ziel.

Amen

---

<sup>16</sup> Vgl. a.a.O., S.32

<sup>17</sup> P., S. 248